

Kevin Brooks
Killing God

Vor zwei Jahren ist Dawns Vater spurlos verschwunden. Er hat nichts zurückgelassen als eine Sporttasche voll Geld und einen Revolver. Dawn glaubt zu wissen, wer daran schuld ist: niemand anderes als Gott. Denn als ihr Vater religiös wurde, hat er sich verändert. So sehr verändert, dass Dawn ihn nicht wiedererkannte. Bis etwas geschah, das sie in den hintersten Winkel ihres Gedächtnisses verbannt hat. Doch jetzt bricht alles wieder auf ...

Kevin Brooks, geboren 1959, studierte in Birmingham und London. Sein Geld verdiente er lange Zeit mit Gelegenheitsjobs. Seit dem überwältigenden Erfolg seines Debütromans ›Martyn Pig‹ ist er freier Schriftsteller. Für seine Arbeiten wurde er mit renommierten Preisen ausgezeichnet, u.a. zweifach mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis – für ›Lucas‹ (Auszeichnung durch die Jugendjury) und ›The Road of the Dead‹ (Auszeichnung durch die Kritikerjury). ›Lucas‹ erhielt außerdem den Buxtehuder Bullen.

Uwe-Michael Gutzschhahn, geboren 1952, hat alle auf Deutsch erschienenen Bücher von Kevin Brooks übersetzt. Er studierte deutsche und englische Literatur in Bochum und lebt als Übersetzer und Autor, Herausgeber und freier Lektor in München.

Kevin Brooks

Killing God

Roman

Aus dem Englischen von
Uwe-Michael Gutzschhahn

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Kevin Brooks sind außerdem bei dtv lieferbar:

Martyn Pig
Lucas
Candy
Kissing the Rain
The Road of the Dead
Being
Black Rabbit Summer

Das gesamte lieferbare Programm
von dtv junior und viele weitere Informationen
finden sich unter www.dtvjunior.de



Deutsche Erstausgabe 2011

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

www.kevin-brooks.de

Text copyright © 2009 Kevin Brooks

Titel der englischen Ausgabe:

›Killing God‹, 2009 erschienen bei Puffin Books, part of Penguin Books Ltd, UK.

All rights reserved.

© für die deutschsprachige Ausgabe:

2011 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co KG, München

Für den Abdruck von Auszügen aus Songs der Gruppe

The Jesus and Mary Chain: © Domino Publishing Company Limited.

Nähere Angaben siehe S. 266

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt

unter Verwendung eines Fotos von Jan Roeder

Lektorat: Beate Schäfer

Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten

Gesetzt aus der Optima 11/14 und aus der Trixie-Plain

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71451-8

inside me (1)

Das hier ist eine Geschichte über mich und sonst nichts.

*(i take my time away
and i see something
and that's my story)*

Hier bin ich.

head on

Okay, erstens: Ich heiße Dawn Bundy.

Zweitens: Ich bin fünfzehn Jahre (und sieben Tage) alt.

Drittens: Ich lebe mit meiner Mum in so einem üblichen Haus in so einer üblichen Straße in so einer üblichen Stadt in England.

Viertens: Ich bin total unattraktiv, aber das ist mir scheißegal.

Fünfte: Ich hab manchmal die Angewohnheit zu übertreiben und das hier ist wahrscheinlich so ein Fall. Was in etwa heißt: Ich *bin* zwar unattraktiv, aber eben nicht *total* (also nicht dermaßen hässlich, dass einem gleich die Augen aus dem Kopf fallen oder so). Ich seh nur einfach nicht toll aus, wenn du verstehst, was ich meine. Ich hab keine richtige Figur. Jedenfalls keine weiblichen Kurven wie die Zeitschriftenmodels. Im Grunde bin ich bloß rund und reizlos, ein pummeliges Ding. Natürlich ist es mir *nicht* scheißegal, dass ich nicht toll ausseh. Klar, ich fnd es *irre*, toll auszusehen – Superfrau, heiße Braut, Miss Wenn-du-mich-anguckst-wird-dir-ganz-anders. Wer würd *nicht* gern so aussehen? Ich

meine, Schönheit ist eben nichts, was in den Kleidern hängen bleibt. Wie du aussiehst, fährt dir in den Bauch und ins Herz ... es entscheidet über dein Leben.

Egal, was ich nur sagen will, ist: Ich weiß, dass ich keine Schönheit bin, fertig.

Sechstens: Meine Mum heißt Sara und ist neunundvierzig.

Siebtens: Mein Dad heißt John und ist vor zwei Jahren verschwunden.

Und zum Schluss: Heute ist der erste Tag im Januar, ein ganz neues Jahr fängt an. Und *ich* werde morgen damit anfangen, Gott umzubringen.

my little underground

Das hat nichts zu bedeuten, klar? Gott umzubringen bedeutet nichts. Ist einfach nur *irgendwas*. Bloß so ein Gedanke, etwas, das ich tun kann, etwas, um mich zu beschäftigen. (Und nein, es ist auch kein Vorsatz fürs neue Jahr.) Ich mach nur gern was, um mich von Sachen abzulenken, an die ich nicht denken will. (Oder genauer gesagt von der *einen* Sache, an die ich nicht denken will.) Zum Beispiel letztes Jahr, gegen Sommerende, da hab ich das mit den angemalten Schnecken gemacht. War bloß, weil ich abends im Garten stand und ein bisschen Hundescheiße eingesammelt hab (von meinen Hunden erzähl ich später); es hatte den ganzen Tag geregnet, also war alles nass und eklig und plötzlich sah ich, dass da lauter Schnecken auf dem Gartenweg waren. Wahnsinnig viele Schnecken, die auf dem regennassen Beton ihre Schleimspur zogen – die eine im Schneckentempo hierhin, die andere im Schneckentempo dahin ... Das brachte mich ins Grübeln. Keine Ahnung, worüber, aber das war auch nicht wichtig. Es reichte schon, an dem verregneten Sommerabend draußen zu stehen, den Beutel mit Hundescheiße in der

Hand, dabei dem Zeitlupentanz der Schnecken zuzusehen und einfach nur zu grübeln, grübeln, grübeln ... über nichts Bestimmtes.

Und dann kam's mir.

Buchstaben.

Buchstaben, Wörter, Botschaften.

Was würde passieren, grübelte ich vor mich hin, wenn ich einen Haufen Schnecken einsammelte, ihnen Buchstaben auf ihr Schneckenhaus malte und sie danach wieder im Garten freiließ? Ich meine, was würde ich finden, wenn ich am nächsten Abend in den Garten zurückkam? Würden die Schnecken *wissen*, dass sie einen Buchstaben auf dem Rücken hatten? Würden sie sich so anordnen, dass mir die Buchstaben Schneckenbotschaften lieferten? HALO DAWN WIR LIBN DCH. (Irgendwie stell ich mir vor, dass sich Schnecken beim Buchstabieren schwertun.) Oder vielleicht würden die angemalten Viecher ja auch in die andern Gärten zuckeln und meinen Nachbarn Botschaften bringen. DU SHEISE. WR BRING DICH UM.

Also warf ich, mit dieser Idee im Kopf (und einem Grinsen im Gesicht), den Beutel Hundescheiße in die Tonne, rief meine Hunde und ging zurück ins Haus, um die Sache vorzubereiten. Es dauerte nicht lange. Ich brauchte bloß ein bisschen Leuchtfarbe, einen feinen Pinsel, eine Pappschachtel und ein paar Schnecken. Der einzige Haken war, wie viele Buchstaben ich machen sollte, damit es klappte – also wie viele A's, wie viele B's, wie viele C's und so weiter. Weißt du, wie beim *Scrabble*. Ich meine, da hast du ja auch nicht von jedem Buchstaben gleich viele, oder? Manche Buchstaben

kommen schließlich häufiger vor als andere. Egal, auf jeden Fall kapierte ich (ein bisschen schwer von Begriff) erst nach viel Grübeln und Buchstaben zählen in Büchern, dass es *genau* wie beim *Scrabble* sein musste. Wieso also nicht einfach die Anzahl der Buchstaben von da übernehmen (d. h. fünfzehn E's, fünf A's, sechs I's, neun N's usw.)? Das tat ich dann auch. (Nur dass es in jedem *Scrabble*-Spiel hundert Buchstaben gibt, was bedeuten würde, ich hätte hundert Schnecken sammeln müssen. Was echt viel ist. Also halbierte ich mehr oder weniger die Anzahl der *Scrabble*-Buchstaben.)

An den nächsten zwei Abenden sammelte ich ungefähr fünfzig Schnecken ein, malte ihnen leuchtende Buchstaben auf ihr Schneckenhaus (was mich noch mal fast einen ganzen Abend kostete) und ließ sie danach allesamt wieder im Garten frei. Ja, ich weiß, das Ganze klingt bescheuert, aber ehrlich gesagt war es doch ganz schön spannend – drauf zu warten, dass es wieder Abend wurde, mir vorzustellen, wie ich mit der Taschenlampe in den Garten ging, mich zu fragen, ob mir die Schnecken wohl irgendwas zu sagen hätten ...

Aber leider tat sich so gut wie gar nichts.

Und der Hauptgrund dafür war, dass sich die Leuchtfarbe, mit der ich die Buchstaben gemalt hatte, als giftig herausstellte. (*Nicht schlucken, nicht einatmen usw. Kann auf Wasserlebewesen tödlich wirken.*) Keine Ahnung, wie die Giftigkeit durch die Schneckenhäuser in die Schnecken selbst gekommen ist, aber so war's einfach. Und das Endergebnis meines Schneckenkommunikations-Experiments sah wie folgt aus:

- a) vier tote Schnecken, deren (noch intakte) Gehäuse die Buchstabenfolge *MNEH* ergaben
- b) zwölf tote Schnecken, deren schleimig zerstörte Gehäuse nicht lesbar waren
- c) vierunddreißig fehlende/vermutlich tote Schnecken und
- d) zwei tote Drosseln

Frage: Was soll das alles?

Antwort: Nichts.

Wie gesagt, ich versuch nur zu beschreiben, was ich so treibe, mehr nicht. Was ich die letzten zwei Jahre gemacht habe, um mich von der anderen Dawn abzulenken, der dreizehnjährigen Dawn ... der Dawn, die in einer Höhle in meinem Kopf lebt. (Die Höhle ist eng und kalt, es gibt darin keinen Laut, ich versuch sie so weich wie ein Kissen zu machen, aber die meiste Zeit ist sie hart wie Stein. Sie muss hart sein, um die Monster auszusperrern.)

Wie auch immer, inzwischen ist morgen und im Moment lauf ich gerade die überdachten Gänge der Ladenpassage entlang Richtung Waterstone's, der Buchhandlung. (Manche in der Schule nennen die Ladenpassage »the Mall«, als ob das Ganze eine coole Einkaufsmeile in Beverley Hills wär. Aber von Mall kann überhaupt keine Rede sein, das Teil ist nichts als eine Art Tunnel mit lauter Geschäften.) Und da bin ich jetzt und lauf durch die vollen Gänge – mit gesenktem Kopf, Augen auf den Boden gerichtet, Hände in den Taschen vergraben und meinen iPod so laut aufgedreht, dass er den Stadt-

sound aus vorbeiziehenden Stimmen, wabernder Musikberieselung und Hunderten und Aberhunderten von schlurfenden Füßen überdröhnt ...

Und niemand kann mich sehen, absolut keiner.

Ich bin total unsichtbar.

Und weißt du, wieso? Ich sag's dir. Weil ich meinen Unsichtbar-Mantel anhab, darum. Das ist auch der Grund, wieso die Buchhandlung wahrscheinlich zuhat, bis ich hin komme. Wenn's etwas gibt, wieso du *garantiert* zu spät kommst, dann ist es der Versuch, deinen Unsichtbar-Mantel zu finden, bevor du losgehst. Heute Nachmittag hab ich wieder fast eine Stunde gebraucht. Nach fünfzehn Minuten *dachte* ich, ich hätt ihn, und erst, als ich ihn angezogen, Mum Tschüss gesagt hatte und schon halb die Straße runtergegangen war, merkte ich: Stimmt ja nicht. Das war überhaupt nicht mein Unsichtbar-Mantel – es war mein Gar-nicht-Mantel.

Das ist allerdings ein Fehler, der ganz schön leicht passieren kann.

Beides sind Mäntel und beide sind unsichtbar.

Der einzige wirkliche Unterschied ist, dass die Unsichtbarkeit des Gar-nicht-Mantels bloß darauf beruht, dass er überhaupt nicht da ist.

Ist natürlich alles Unsinn. Ich hab keinen Unsichtbar-Mantel. Unsichtbar-Mäntel gibt es nicht. Was ich *hab*, ist ein Gar-nicht-Mantel, aber das ist ja klar. Jeder hat einen Gar-nicht-Mantel. Mehr als einen sogar. Du kannst so viele Gar-nicht-Mäntel haben, wie du willst – Millionen, Billionen, Trillionen, Endlosillionen –, denn nicht nur, was *kein* Mantel

ist, ist ein Gar-nicht-Mantel, sondern auch alles, was überhaupt nichts ist.

Und das trifft auf jede Menge Dinge zu.

Ich muss jetzt aufhören. Es ist schon fast vier und es ist der zweite Januar, was wahrscheinlich so eine Art Tag-nach-dem-Neujahrstag-Feiertag oder so ist, und das heißt, dass die Läden wahrscheinlich um vier schließen, so wie an Sonn- und Feiertagen ...

Frage: Wieso schließen Läden sonntags um vier?

Antwort: Keine Ahnung, frag Gott.

Ich weiß nicht viel über Gott. Ich mein, ich weiß natürlich die Grunddinge, das, was einem im Religionsunterricht so beigebracht wird ... obwohl ich ehrlich gesagt im Religionsunterricht nicht besonders gut aufgepasst hab. Aber ich kenn eben das, was jeder kennt – die Geschichten aus der Bibel, die Wunder, das mit Gott und dem Teufel, mit Jesus und Glauben und Himmel und Hölle und Engeln und allem. Unmöglich, den ganzen Kram *nicht* zu kennen. Schließlich taucht er ja ständig irgendwo auf – in der Schule, im Fernsehen, in Büchern und Filmen, in Zeitungen, Zeitschriften und auf CDs, auf der Straße, auf Plakaten, auf den Spruchbändern vor Kirchen, die (unerklärlicherweise) für Gott werben (z. B.: *WANN HAST DU GOTT ZUM LETZTEN MAL GESAGT, DASS DU IHN LIEBST?* Oder: *DIESER TAG IST EIN GESCHENK GOTTES*) ... den Kram kriegst du einfach überall mit. Du kannst ihm überhaupt nicht entgehen. Deshalb, ja, ich kenn das alles, aber viel mehr weiß ich nicht. Ich mein so Sachen wie: Was ist der Unter-

schied zwischen Protestanten und Katholiken und Presbyterianern und Methodisten und Anglikanern und Baptisten und Quäkern und Unitaristen und Mormonen und Jehovas Zeugen und all den andern Sorten von Christentum? Geht es bei allen um denselben Gott? Oder verehren die verschiedene Sorten von Göttern? Oder vielleicht geht es immer um denselben Gott, nur in leicht unterschiedlicher Verpackung – ein bisschen wie bei den Cornflakes-Schachteln, die man im Supermarkt kauft. Du weißt schon, es gibt die *echten* Kellogg's Cornflakes und dann die supermarkteigenen Tesco-Cornflakes und Honig-Cornflakes und Attraktiv-und-preiswert-Cornflakes und Gold-Flakes und Bio-Flakes ... und alle sind so ziemlich das Gleiche – d. h. sie schmecken nach Corn und Flakes und es gibt sie alle in Schachteln –, aber jede Sorte schmeckt ein ganz klein bisschen anders und jede wird in einer etwas andern Schachtel verkauft.

Keine Ahnung ...

Vielleicht ist es aber auch nicht so.

Nicht dass das einen Unterschied macht. Denn im Gegensatz zu Cornflakes gibt es Gott nicht. Er existiert nicht. Deshalb es auch schwierig sein wird, ihn umzubringen.

i love rock 'n' roll

Ich bin jetzt bei Waterstone's und steh vor dem Regal mit den Bibeln. Auf meinem iPod läuft *I Love Rock 'n' Roll*, draußen regnet's (die Buchhandlung liegt in einer Nebenstraße gleich außerhalb der Ladenpassage) und es ist schon fast dunkel, deshalb versuch ich mich zu beeilen, denn die lassen hier keine Hunde rein, also musste ich meine zwei draußen lassen, aber Regen mögen die nicht. Sie heißen übrigens Jesus und Mary. Ich hab versprochen, später von ihnen zu erzählen, und ich glaub, später ist jetzt. Also los.

Es sind Dackel. Genau gesagt schwarzbraune Kurzhaardackel mit weichem Fell. Bruder und Schwester. Sie sind drei Jahre alt und waren noch ganz klein, als ich sie gekriegt hab. Mein Dad hat sie mir geschenkt, als ich zwölf war. Ich bin mir nicht sicher, woher er sie hatte, aber wahrscheinlich waren sie noch ein bisschen zu jung, um von ihrer Mutter getrennt zu werden, denn die zwei waren in der ersten Zeit total klammerig und unsicher, und ich denk, ich bin so was wie ihre Ersatzmutter geworden. Was dazu geführt hat, dass wir schon

immer ganz eng miteinander waren. Wir machen fast alles zusammen. Wir schlafen zusammen, wir gehen zusammen einkaufen, wir schauen zusammen fern. Die einzige Zeit, die wir nicht zusammen sein können, ist, wenn ich in der Schule bin. Was einer der Gründe ist, weshalb ich die Schule hasse.

Frage: Wieso heißen sie Jesus und Mary?

Antwort: Also, genau genommen gibt es zwei Antworten darauf. Die, die ich normalerweise geb, ist, dass ich sie nach meiner Lieblingsband – *The Jesus and Mary Chain* – genannt hab. Wobei es »Lieblingsband« nicht ganz trifft. Für mich sind *The Jesus and Mary Chain* die EINZIGE Band der Welt, die BESTE Band im Universum, die EINZIGE Musik, die es ÜBERHAUPT lohnt zu hören. Ihre Songs sind so dunkel und schön, so ursprünglich, so rein ... eine Musik, bei der du das Gefühl hast, in ein großes schwarzes Nichts zu fallen.

Und das gefällt mir.

Es ist ungefähr fünf Jahre her, als mein Dad eine CD mit dem Titel *Darklands* mitbrachte. Da hab ich sie zum ersten Mal gehört. Er verehrte die Musik der Gruppe, wochenlang spielte er nichts anderes mehr. Und je öfter er sie spielte, desto mehr verliebte ich mich in sie. Und seitdem sind *The Jesus and Mary Chain* DIE einzige Band für mich. Ich hab jeden Song runtergeladen, den sie jemals aufgenommen haben, *und* ich besitz alle ihre CDs – sie sind das Einzige, was ich überhaupt hör –, ich hör sie ständig. Zu Hause, auf meinem PC, auf meinem iPod, wann immer und wo immer ... Ich hör sie so oft, dass ich sie, selbst wenn ich sie

gerade nicht hör, trotzdem im Kopf hör. Ihre Musik ist der Soundtrack meines Lebens. Jetzt gerade zum Beispiel hab ich *I Love Rock 'n' Roll* auf Repeat laufen (ich spiel eigentlich alles auf Repeat, normalerweise mindestens drei-, viermal hintereinander) und wahrscheinlich hör ich das Stück noch, bis ich wieder zu Hause bin.

Deshalb geb ich, wenn jemand fragt, warum meine Hunde Jesus und Mary heißen, diese Antwort: Sie heißen nach meiner Lieblingsband. Und das stimmt. Aber es stimmt auch, dass bei uns, als ich Jesus und Mary bekam, nebenan so ein komisches christliches Ehepaar wohnte, Mr und Mrs Garth (dass sie Christen waren, wusste ich, weil sie hinten am Auto einen *I ♥ JESUS*-Sticker hatten). Die beiden waren echt grässlich. Die haben uns behandelt, als ob wir Luft wären, als ob wir überhaupt nicht existierten, unsichtbar wären, verstehst du? Wir haben versucht, freundlich zu sein, aber die wollten einfach nichts von uns wissen. Die haben uns einfach ignoriert. Und das ohne jeden Grund. Das hat mir total gestunken. Also nannte ich meine Hunde Jesus und Mary, weil ich wusste, dass *ihnen* das stinken würde. Und so war's auch. Vor allem abends, wenn es schön still war und ich meine Hunde zum Pinkeln in den Garten schickte – dann stand ich an der Gartentür, pfiiff und rief sie wieder rein: *JESUS! MARY! NA, KOMM SCHON, JESUS! BEEIL DICH!* Nein, Mr und Mrs Garth gefiel das überhaupt nicht. Und noch weniger gefiel ihnen, wenn ich *Jebus* statt Jesus rief. (Die Idee hatte ich aus einer Folge der *Simpsons*). *JEEBUS! HEY, JEE-BUSS!* Aus irgendeinem Grund störte die Garths *das* erst recht. Genau genommen störte es

sie so sehr, dass Mr Garth eines Abends sein Fenster aufriss und mich anbrüllte: »Wie kannst du es *wagen!*«, schrie er (ziemlich schlapp). »Wie kannst du es wagen, den Namen des Herrn zu missbrauchen!«

»Wie bitte?«, fragte ich und sah ihn unschuldig an.

»Du bist *widerlich*. Also wirklich. Du dummes, bedauernswertes Ding.«

Mr und Mrs Garth sind inzwischen weggezogen.

Gott sei Dank.

Hast du mal gesehen, wie viele Bibeln es bei Waterstone's gibt? Da stehen ganze Regale voll und alle haben andere Titel und andere Umschläge. Im Moment seh ich zum Beispiel die *Neue King-James-Bibel*, die *Autorisierte King-James-Bibel*, die *Neue internationale Bibel*, die *Heilige Schrift, katholische Ausgabe*, die *Jugendbibel* ... es gibt sogar eine, die heißt *Bibel der guten Botschaft*. Also hör mal ... ich hab zwei nasse Hunde, die draußen warten – mir fehlt die Zeit für das alles.

Schließlich entscheide ich mich für eine mit dem Titel *Die Heilige Schrift. Neue, revidierte Standardausgabe. Mit Apokryphen*. Sie verfügt über das weltberühmte *Nelson's Unique Fan-Tab™ Index Reference System* (das einem angeblich hilft, die Bücher der Bibel sofort aufzufinden!). Außerdem enthält sie:

- informative Abschnitts-Einführungen mit Strichzeichnungen und Karten
- thematische Stichworte mit Querverweisen zum Weiterlesen
- phonetische Schreibweisen zum leichteren Lesen

- erläuternde Fußnoten zum besseren Verständnis und das alles für £ 11,99.

Es ist ein ziemlich dickes Buch (1.191 ganz dünne Seiten) und sieht aus, als ob es mindestens zwanzig Milliarden superklein gedruckte Wörter enthält, deshalb flitz ich, eh ich zur Kasse geh, noch schnell in die Kinderbuchabteilung und schnapp mir eine viel zugänglicher wirkende *Illustrierte Kinderbibel* (für £ 9,99).

Ich nehm die Ohrstöpsel raus, trag die Bibeln zur Kasse und geb sie dem ziegenbärtigen Buchhändlertypen.

Er schaut sie an, dreht sie um und scannt sie mit seinem Strichcode-Dings.

»Okay, macht £ 21,98, bitte«, sagt er.

Ich grab in meiner Tasche und versuch aus den Scheinen, die ich da reingestopft hab, einen Fünfziger zu lösen, doch als ich ihn rauszieh, kommen die andern mit und ich werf das ganze Geld auf den Kassentisch. Es ist ziemlich viel Bares (was ich gleich noch erkläre) – ungefähr £ 250 oder so – und ich seh, wie der Buchhändlertyp hinstarrt und sich fragt, was jemand wie ich – d. h. ein plumpes fünfzehnjähriges Mädchen, das überhaupt nicht reich wirkt – mit so viel Geld macht.

Ich sag nichts zu ihm, schnapp mir nur einfach die Scheine, reich ihm den Fünfziger und verstau den Rest wieder in meiner Tasche. Er zögert einen Moment, dann zuckt er mit den Schultern (so nach dem Motto: Was hab ich damit zu tun?), nimmt den Fünfziger, hält ihn gegen das Licht, um zu prüfen, ob er auch echt ist, legt ihn dann in die Kasse, steckt die Bibeln in eine Tragetüte und gibt mir das Restgeld zurück. Ich

starr auf die Scheine und Münzen in meiner Hand und habe kurz Lust, eine £ 1-Münze hochzunehmen, gegen das Licht zu halten und sie mit zusammengekniffenen Augen anzuschauen, als würde ich prüfen, ob auch *sie* echt ist, so wie eben der Buchhändler typ meinen Fünfziger mit zusammengekniffenen Augen angeschaut hat ... du weißt schon, einfach nur so, zum Spaß. Aber ich glaub nicht, dass er das lustig fände, und eigentlich ist es mir auch egal.

»Soll ich die Quittung mit in die Tüte stecken?«, fragt er.

Ich nicke.

Er steckt die Quittung in die Tragetüte und reicht sie mir.

»Wann schließen Sie?«, frag ich.

»Um acht«, antwortet er und schaut auf seine Uhr.

»Ich dachte, Sie machen um vier zu.«

»Nein«, sagt er. »Um acht.«

»Und wann schließen Sie sonntags?«

»Sonntags um vier.«

»Wieso das?«

Er wirft mir einen ungeduldigen Blick zu. »Was ist?«

»Wieso Sie sonntags um vier schließen?«

Er zuckt wieder die Schultern. »Keine Ahnung ... machen wir eben.«

Ich bedank mich, nehm meine Bibeln, geh aus dem Laden, schnapp mir Jesus und Mary und mach mich auf in den winterlich dunklen Regen.